

MARULIĆ UND *JUDITA* VOR 500 JAHREN
(EINE REDE ZUR AUSSTELLUNG ANLÄSSLICH DES 500. JAHRESTAGES
DER DRUCKLEGUNG VON MARULIĆ'S *JUDITA*, IN SOLOTHURN,
DIE SCHWEIZ, AM 3. DEZEMBER 2021.)

UDK: 821.163.42-13.09Marulić, M.

Neven Jovanović
Universität Zagreb –
Philosophische Fakultät
Zagreb
neven.jovanovic@ffzg.unizg.hr

Sehr geehrte Damen und Herren,
im Juli 1501 wurde aus Split in Dalmatien nach Venedig ein merkwürdiger Brief geschickt. Darin stand: »Ich habe ein kleines Werk in unserer Muttersprache gedichtet, es reimt sich und ist in sechs Bücher geteilt; es enthält die Geschichte von Judith und Holofernes; es ist in poetischer Art verfasst, kommen Sie und sehen Sie es sich an; Sie werden sagen, dass auch die slawische Sprache ihren eigenen Dante hat«. Der Brief ist merkwürdig nicht nur, weil wir ihn heute lesen können, obwohl er über 520 Jahre alt ist; nicht nur wegen der Selbstsicherheit seines Autors, der sich selbst Dante der slawischen Sprache nennt – es wird sich schließlich herausstellen, dass er Recht hatte; der Brief ist besonders merkwürdig, weil, obwohl in ihm die Rede von »unserer Muttersprache« und von »der slawischen Sprache« ist und obwohl der Brief zwei Einwohner der dalmatischen Küstenstadt Split verbindet – der Brief selbst wurde in der italienischen Sprache geschrieben. Im Original steht es nämlich so: »Fatto ho una opereta in lingua nostra materna... Composta e more poetico, venite et vedetila, direte che ancora la lingua schiaua ha el suo Dante«. Der Autor schreibt also an seinen Freund über ein Kunstwerk in ihrer gemeinsamen Muttersprache – tut es aber in der Sprache Dantes.

Man könnte sagen: Das war doch eine andere Welt, Europa der Renaissance, des sechzehnten Jahrhunderts! Ja, sicher. Aber war es dann wirklich so anders? Wir haben uns heute hier versammelt, um über diesen Autor – über den kroatischen

Dichter Marko Marulić, den Autor des ersten Epos der kroatischen Literatur – auf Deutsch zu reden, also wieder einmal nicht auf Kroatisch. Die Vergangenheit ist wohl eine andere, eine fremde Welt, aber wir sind Erben dieser Welt. Deshalb können wir, und sollen wir, es versuchen, diese Welt zu verstehen.

Erstens: Wie kann jemand überhaupt auf den Gedanken kommen, sich selbst der Dante einer anderen Sprache zu nennen? Man muss nicht nur extrem selbstsicher sein (wie ich schon oben gesagt habe); man muss auch schon, so zu sagen, in der Lage sein, ein anderssprachiger Dante zu werden. Das heißt, man muss wirklich etwas gedichtet haben, was sich mit La Divina Commedia messen kann, sonst kann man sich nur lächerlich machen. Außerdem muss man auch genau wissen, welche Rolle Dante in der italienischen Kultur, in der italienischen Renaissance, hatte. Und das Wichtigste dabei ist: Die Kultur dieser anderen Sprache musste schon reif genug gewesen sein, bereit sein, um ihren eigenen Dante zu bekommen.

Als Marko Marulić den Brief mit der Nachricht über sein Epos *Judita* schrieb, war er etwas über fünfzig Jahre alt. Er hat schon mindestens ein großes, gelehrtes Werk in lateinischer Sprache über die Grundsätze des guten Lebens verfasst, *De institutione bene vivendi per exempla sanctorum* (auf Deutsch in etwa: »Die Anleitung, wie man ein tugendhaftes Leben nach Vorbild der Heiligen führt«). Das Werk, eines der drei künftigen Bestsellers Marulićs der frühen Neuzeit, wurde freilich erst ein Paar Jahre später, d. h. 1507, veröffentlicht; aber um 1501 war es schon fertig geschrieben.

Bis 1501 hat Marulić auch schon das weit verbreitete geistliche Buch des Thomas von Kempfen, die *Nachfolge Christi*, aus dem Lateinischen ins Kroatische übersetzt (es ist die erste Übersetzung dieses Werkes in die kroatische Sprache, die wir kennen). Gleichzeitig hat Marulić einen Kommentar zum römischen Dichter Catull angefertigt – den Kommentar schrieb er an den Rändern einer später weltberühmten Handschrift, die in Florenz etwa siebzig Jahre früher entstanden ist, dem sogenannten Kodex Parisinus; die Handschrift ist berühmt, weil sie die bekannteste und die längste erhaltene Episode aus dem Roman *Satyricon* des Petronius Arbiter enthält. Um 1500 war also die Handschrift in Split und sie war in Marulićs Besitz – er schrieb unproblematisch darin seine Randbemerkungen.

Wer war eigentlich Marko Marulić? Er war der älteste Sohn einer der reichsten Familien im Split der Renaissance. In Split bekam er eine gute humanistische Ausbildung und zeigte noch als junger Mann sein literarisches Talent. Er dichtete auf Latein und hielt eine feierliche öffentliche Rede, den Dogen der Serenissima Repubblica di Venezia preisend, denn dreißig Jahre vor Marulićs Geburt, d. h. 1420 kam Split – wie auch viele andere Städte der ostadriatischen Küste – unter die venezianische Herrschaft.

In den achtziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts, als Marulić in seinen Dreißigern war, scheint er eine Lebenskrise durchgemacht zu haben – sein geliebter Bruder Šimun kam ums Leben, und die Archivdokumente bezeugen, dass Marulić damals selbst eine gewisse Zeit im Gefängnis verbrachte (wir wissen nicht warum).

Nach diesem Vorfall änderte er sein Leben, studierte die Bibel und die Schriften der Kirchenväter, dachte nach und schrieb über Gott, die Religion und das Ende der Welt.

Marulićs Zeit war von der Religion geprägt, viel mehr als die unsere. Alles, was man tat, tat man im Namen Gottes. Eine ganze Reihe Marulićs berühmter Zeitgenossen – wie zum Beispiel Erasmus von Rotterdam, Johannes Reuchlin, Thomas Morus – sorgten sich in ihren Werken hauptsächlich um die Rettung der menschlichen Seele und setzten sich für das Leben im Sinne und Geiste des heiligen Evangeliums ein. Die Reformation und spätere Religionskämpfe stammten aus derselben Quelle, nämlich aus dem Bedürfnis nach Frömmigkeit und Bescheidenheit. Politische, wirtschaftliche und soziale Krisen jener Zeit wurden oft als Vorzeichen der Endzeit betrachtet; die Türkengefahr wurde als Strafe für christliche Sünden empfunden – bedenken Sie nur, dass zu Marulićs Zeit die Grenze zum Osmanischen Reich nur ein Paar Kilometer weit von Split und anderen ostadriatischen Städten lag, dass türkische Soldaten in ihren Raubzügen immer wieder die Felder um Split herum verwüsteten und gefangene Einwohner in die Sklaverei verschleppten.

Also, in dieser tief religiösen und stürmischen Zeit der Renaissance und der Reformation, im 16. und 17. Jahrhundert, haben Marulićs gelehrte, auf Lateinisch geschriebene, sich für eine erneute christliche Ethik einsetzende Bücher großes Interesse erweckt. Besonders drei Titel, *De institutione bene vivendi* (das ich schon erwähnt habe), *Evangelistarium* und *Quinquaginta parabolae* (»Fünfzig Parabeln«), wurden in zweihundert Jahren insgesamt mehr als 80 Mal in ganz Europa veröffentlicht. Auch in der Schweiz, in Basel, wurden *De institutione* und *Evangelistarium* gedruckt; *De institutione* einmal selbstständig, 1513 (noch zu Marulićs Lebzeiten), unter dem Titel *Marci Maruli Spalatensis Bene vivendi instituta typo Sanctorum salutariumque doctrinarum congesta* (»Anweisungen zum guten Leben nach dem Vorbild der Heiligen, gesammelt aus heilsamen Lehren«), und zum zweiten Mal 1555, als Teil der Sammlung *Exempla virtutum et vitiorum, atque etiam aliarum rerum maxime memorabilium* (»Beispiele für Tugenden und Sünden, sowie andere bemerkenswerte Sachen«). Marulićs *Evangelistarium* wurde 1519 in Basel gedruckt. – Und hier, in Solothurn, bewahrt die Zentralbibliothek neun Exemplare von Marulićs Büchern – drei Editionen (vier Exemplare) von *De institutione*, drei von *Evangelistarium*, und zwei Exemplare von Marulićs *Opera omnia*, die 1601 in zwei Bänden in Antwerpen gedruckt wurden.

Marulić hat seine gelehrten religiösen Werke auf Latein geschrieben, weil Latein zur Zeit die Sprache der grenz- und zeitüberschreitenden Kommunikation der Geistigen und Geistlichen war. Und doch zeigten sich Marulićs Bücher so verlockend, dass die Verleger sie auch in anderen, volkstümlichen Sprachen anbieten wollten. So wurden diese Schriften in viele europäische Sprachen übersetzt; es gab Übersetzungen in drei von den vier Landessprachen in der Schweiz: ins Französische, Italienische und sogar zweimal ins Deutsche, 1568 (mehr als vierzig

Jahre nach Marulićs Tod) in Köln und 1582 in Dillingen. Ich möchte heute ein Paar Marulićs Worte auf diesem Deutsch aus dem 16. Jahrhundert vorlesen, aus einer Ausgabe, deren Exemplar hier in Solothurn bewahrt wird. Die Worte stehen ganz am Ende des Buches.

Dieweil ich dann zum meines fürgenommenen Werks Ende kommen, das sechst Buch vollendet, und jetzt der Sabbath der Tun herbeikommt ist. So sage ich dir, Gott, Erschaffer und Regierer Himmels und Erden, Dank und Opfer dir auf die Büschelin aus den Ähren der Kirchenackers zusammengelesen, auf daß sie, welcher ich mit deiner Gnad und Hilf zusammengetragen, deinen Namen geheiligt werden. Verleihe du Gnad, daß deren Samen in unsere Herzen gesät, mit dem Regen deiner Gnaden befeuchtet werden und Frucht bringen, in deine Scheuren zulegen.

Aber kehren wir jetzt zu Marulićs *Judita* zurück. Das kroatische Epos ist der eigentliche Anlass für diese Ausstellung und dieses Treffen. Nachdem Marulić das Epos gedichtet und darüber seine Freunde stolz benachrichtigt hatte, blieb *Judita* in Manuskriptform für zwanzig Jahre. Das Epos wurde als Buch zuerst am 13. August 1521 in Venedig gedruckt, »dank der Sorge und Bemühungen von Petre Srićić aus Split«, wie es am Schluss des Bandes steht. Der 13. August ist nur ein paar Tage vor Marulićs Geburtstag am 18. August. 1521 war Marulić 71 Jahre alt (im Juni desselben Jahres errichtete er sein endgültiges Testament; er starb drei Jahre später) und es ist verlockend zu vermuten, dass Marulićs Freunde dem ehrenwerten alten Mann mit dem Druck seines zwanzig Jahre alten Gedichtes ein festliches Geburtstagsgeschenk machen wolten.

In der Zeit von Twitter, Facebook und YouTube erscheinen zwanzig Jahre unendlich lange Wartezeit, um ein Gedicht zu publizieren. In der Zeit von Marulić war es aber nicht so lange und nicht so unerwartet. Zuerst möchte ich nur daran erinnern, dass Gutenberg die Druckerpresse nur etwa 60 Jahre vor 1501 erfunden hat; der moderne Buchdruck ist also zu Marulićs Zeit erst zwei Generationen alt (und der technische Fortschritt geht eigentlich nur sehr langsam voran). Außerdem gibt es Marulićs Werke, die es zu seinen Lebzeiten nie bis zu einer Druckerpresse geschafft haben. Einige sind deshalb verlorengegangen und wir kennen nur ihre Titel. Die anderen aber wurden erst im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht – zum Beispiel alle Werke, die Marulić auf Kroatisch geschrieben hat (außer *Judita*); hinzu kommen noch Marulićs gelehrte lateinische Abhandlungen über antike Inschriften, in die er Texte aus Rom und Italien, Istrien und Dalmatien sowie auch etwa dreißig Inschriften aus Salona (heute Solin in Kroatien) aufgenommen und interpretiert hat.

Die Ruinen von Salona, diese antike Großstadt und Hauptstadt der römischen Provinz Dalmatia in der Nähe von Split, heute eine touristische Sehenswürdigkeit, hat Marulić mit seinen Freunden mehrmals besucht und dort über Geschichte und Vergänglichkeit nachgedacht. In seiner Abhandlung über die Inschriften von Salo-

na schrieb er: »wie oft habe ich diese Steine betrachtet, über den ehemaligen Ruhm unserer Heimat nachgedacht, mit einem Seufzer jene Worte Vergils wiederholt: Troer sind wir gewesen, gewesen ist Ilium und der Teukrer strahlender Ruhm«. Später hat Marulić in derselben Abhandlung mit Stolz die Überreste römischer Gebäude, Säulen und Tempel des antiken Diokletianpalastes in seiner Geburtsstadt Split beschrieben.

Unter Marulićs in Handschrift verbliebenen Texten war auch sein lateinisches Epos, wahrscheinlich sein ambitioniertestes Kunstwerk, die *Davidias*. In beinahe siebentausend hexametrischen Versen und 14 Büchern erzählt Marulić nach biblischer Vorlage das Leben und Werk des jüdischen Königs David; dem Gedicht hat er eine ausgiebige allegorische Deutung (in Prosa) hinzugefügt. Diese allegorische Deutung beweist, dass die alttestamentliche Geschichte von David eine Ankündigung der neutestamentlichen Offenbarung Jesu Christi ist. Einige Deutungen sind so erfindungsreich, dass sie uns überraschen – zum Beispiel, dass Batseba, mit der König David den Ehebruch begeht, für die von Jesus geliebte Heilige Schrift steht; und der unglückliche Mann der Batseba, Urija Hethiter, seien dann die Juden.

Wir wissen nicht warum *Davidias* nicht veröffentlicht wurde. Die einzige Handschrift, die wir kennen, befindet sich heute in Italien, und ein unbekannter Zeitgenosse von Marulić hat schon damals einige Korrekturen in Marulićs Versen vorgenommen. Vielleicht starb Kardinal Domenico Grimani, der Widmungsträger der *Davidias*, bevor er für den Druck des Buches sorgen konnte; vielleicht war die allegorische Deutung der Davidgeschichte zu gewagt, um eine kirchliche Anerkennung zu bekommen. Wie dem auch sei, was *Judita* gelungen ist – in Druck zu gehen – hat es *Davidias* leider nicht geschafft.

Die erste Auflage der *Judita*, jene die vor 500 Jahren in Venedig kurz vor Marulićs 71. Geburtstag erschien, musste jedoch ganz klein gewesen sein, weil bis heute in der ganzen Welt nur zwei Exemplare von dieser Auflage erhalten geblieben sind. Es folgten aber bald nach dem Erstdruck in den folgenden achtzehn Monaten zwei weitere Auflagen, die in zwei weiteren Kulturzentren Dalmatiens, in Zadar und in Dubrovnik, verkauft wurden. »Für jene, die die illyrische Sprache kennen, gibt es keinen hübscheren und keinen angenehmeren Lesestoff«, schrieb über *Judita* in der ersten Biographie von Marulić sein Freund und Mitbürger Frane Božićević (Marulićs Biographie war demselben Petre Srića gewidmet, der an der Veröffentlichung des oben erwähnten Gedichts beteiligt war).

Jedes Buch ist nicht nur Text, es sind nicht nur Worte, Verse und Sätze; es ist auch ein physisches Objekt. Wir können es in die Hand nehmen. Wenn wir es tun mit dem Faksimile der Erstausgabe von Marulićs *Judita*, das vom Stadtmuseum in Split und der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb in diesem Jahr veröffentlicht wurde, um den 500. Jahrestag der *Judita* zu feiern – wenn wir also das *Judita*-Faksimile in die Hand nehmen und es öffnen, dieses Buch, dessen Exemplare vor 500 Jahren aus Venedig nach Split zu ihrem Autor versen-

det wurden – kommt etwas Unerwartetes zum Vorschein. Es ist nicht nur, dass die Buchstaben in *Judita* anders aussehen, dass die grafische Gestaltung für uns gewissermaßen ungewöhnlich ist. Die Buchstaben der Verszeilen sind auch sehr eindrucksvoll. Sie erscheinen, wenigstens für die heutigen Maßstäbe, ungewöhnlich groß; beinahe zu groß für Seiten dieser Dimension. Diese Buchstaben bringen mich dazu, mir ein Bild von einem menschlichen Marulić zu machen – nicht von einem Nationaldenkmal oder einem Schulbuchautor, sondern von einem schlichten, ernsthaften 71-jährigen Herrn, mit einer gewissen Altersweitsichtigkeit, für dessen Geburtstag seine jüngeren Freunde und Bewunderer das Buch drucken ließen. Im August 1521 hat dieser Marko Marulić ein Buchexemplar von *Judita* in der Hand gehalten auf die gleiche Weise, wie ich es jetzt tue.

Warum hat Marulić den überwiegenden Teil seines Lebens mit Lesen und Schreiben verbracht? Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit nicht die Ruhmsucht – jener Ehrgeiz, kroatischer Dante zu werden, mit der ich diese Vorlesung begonnen habe. Sowohl *Judita* als auch die *Davidias* – sowie die meisten anderen Prosawerke und Gedichte in kroatischer und lateinischer Sprache von Marulić – sind Nacherzählungen der biblischen Geschichten oder Veranschaulichungen christlicher Glaubenssachen. Glauben, Frömmigkeit und Gottesfurcht, Kampf gegen das Böse und Streben nach himmlischer Seligkeit sind also für ihn das Wichtigste im menschlichen Leben. Und doch ist die Frömmigkeit nicht einziges Mittel und hinreichende Bedingung, um Seligkeit zu erreichen; dafür braucht man auch Kunst. Marulićs Werke stammen aus dieser Überzeugung. Ganz im Geiste der Renaissance hat er an die Kraft des Ausdrucks sowie an die Kraft der Frömmigkeit geglaubt. Er erzählt Geschichten, die man schon kennt, um diesen Geschichten neue Energie zu geben, um sie aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, um sie anders zu kombinieren. Auf den Seiten von Marulićs Schriften finden wir das Wechselspiel zwischen der geprägten Form – für ihn sind das Bibelgeschichten und die christliche Lehre – und der prägenden Form, der Schönheit und Harmonie, die der Humanismus und die Renaissance so sehr geschätzt haben. Dadurch erzielte Marulić das Werden des Geistes, des individuellen und des kollektiven, und das Werden der Kultur, der nationalen und der übernationalen. Seine Zeit hat das gut verstanden und geehrt. Für uns Heutige, 500 Jahre später, stellt Marulićs Werk, wie jedes Kunstwerk überhaupt, eine Herausforderung. Werden wir uns dieser Herausforderung stellen? Marulić glaubte daran; deshalb hat er am Ende der *Judita* folgende Zeilen geschrieben:

... poklon diju, Bogu, spasu momu,
jere konac viju počitan'ju tomu.
Juditi u komu slava će bit dokol
svitu zemaľjskomu počne gorit okol.
Ako li daj dotol dokla zemlja ova
bude na karte sfolj slovinjska čtit slova.

Dieses Geschenk gebe ich Gott, für meine Erlösung,
Denn ich sehe schon das Ende dieser Erzählung,
Durch sie wird Judits Ruhm so lange dauern bis
Der irdische Weltkreis fängt an zu brennen;
Oder zumindest so lange, bis diese Erde
Auf dem Blatt slawische Buchstaben lesen wird.

Danke sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

